

DER WANDERER

POSTILLE ZUM GESCHEHEN IN DEN NIVESIENLÄNDEN

AUSGABE 15 UND 16, TSA 1026 BF
5.-8. MOND IM JAHR TOAUJAS

Inhalte dieser Ausgabe

Aus der Redaktion S.1

An Oblomon und Frisund S.1

- Der Winter und seine Opfer
- Leichenfunde am Oblomon
- Hochmut bei Horasiern

Riva und die Golfküste S.4

- Neues aus Riva
- Orkangriff auf Nivesensippe

Die Lande Nagrachs S.6

- Aufstand der Nivesen Paavis?
- Agenten der Heptarchen hingerichtet

Blickpunkt Bornland S.7

- Nivesen verschließen sich den Seweriern

Impressum S.7

Aus der Redaktion

Eine Doppelausgabe des Wanderer, eine Neuerung wieder Willen. Und aus welchem Grund? Schwer war die Kommunikation in diesem harten Winter, viele unserer Boten brachten Nachrichten mit großer Verspätung. Notgedrungen entschlossen wir uns, Nr.15 und 16 des Wanderers gemeinsam zu veröffentlichen. Dass dies dem Informationsgehalt keinen Abbruch tut, davon darf sich der Leser nun überzeugen.

Gorki Tannhauser

AN OBLOMON UND FRISUND

Der Winter und seine Opfer

Westliches Nivesenland, in den Wintermonden 1026

Ist es nur ein Wetterphänomen, oder sind wir mit etwas anderem konfrontiert? Diese Frage stellten sich viele Gelehrte zu Beginn des Winters, und böse Vermutungen wurden schon bald Gewissheit. Früher als üblich war die kalte Jahreszeit über die Lande nördlich des Oblomon hereingebrochen, und mit einer unnatürlichen Gewalt im folgenden über das gesamte westliche Nivesenland. Gegen Ende des Traviamondes waren die Bewohner

Nysjunens Zeuge, wie das nagrachsche Reich in unheimlicher Weise seine Macht entfaltete. Von Osten her preschten Wolken in wahnwitziger Geschwindigkeit über den Himmel, Wolken von gelblich-grüner Farbe, die schlimmes erahnen ließen.

Zur gleichen Zeit etwa nahmen auch in Leskari und Koskjuk die Schneefälle weiter zu. Hier sollen Stimmen im Sturm vom nahenden Untergang aller Länder des

Nordens gesprochen haben. In einigen Dörfern der Region wurden ganze Hütten von den Stürmen mitgerissen, während viele Menschen durch dunkle Träume mehr und mehr dem Wahnsinn anheim fielen. Die Stimmung war spannungsgeladen, jederzeit konnte der Sturm auch unter den Bewohnern der sich im Griff des Eises befindlichen Siedlungen ausbrechen.

Zu Beginn des Boronmondes waren die Temperaturen in den meisten Orten nördlich des Oblomon ins Unerträgliche gesunken. Die Menschen harrten in ihren Hütten aus, ließen unentwegt den Ofen brennen, um die Kälte zumindest ein wenig erträglicher zu machen. In Koskjuk und Tuulu (ein Dörfchen nördlich von Uta) hingegen kam es zu ersten Tumulten, da die Nahrungsmittel und der Brennstoff langsam zu Ende gingen. Derweil war südlich des Oblomon die Lage bei weitem nicht so angespannt: zwar waren die Temperaturen auch hier spürbar niedriger als im vorigen Götterlauf, besonders heftige Phänomene wurden aber nicht beobachtet. Am Blauen See hatten die Menschen nach dem verlustreichen letzten Winter vorgesorgt und den Herbst über gehungert, um im Winter genügend Nahrung zur Verfügung zu haben.

Nicht viel änderte sich bis zum Beginn des Hesindemondes, als die dunklen Wolken Glorantias tief über den nördlichen Landen hingen. In Koskjuk waren inzwischen die Vorräte und das Brennholz fast völlig aufgebraucht, viele Bewohner nach Leskari und Tavaljuk geflohen. Verheerend wirkte aber die Ankunft von zwanzig Flüchtlingen aus Tuulu, ein Großteil der Bewohner des kleinen Dorfes. Sie waren nach Koskjuk gekommen, nun da der Ort gänzlich unter dicken Schneemassen begraben lag. In Hoffnung auf Verpflegung wandten sie sich an den Dorfobersten Janu Reekvall, der ihnen auch ein wenig Nahrung gewährte, und ihnen gleichzeitig riet, sich möglichst schnell in Richtung Süden aufzumachen. Doch zu erschöpft waren die Tuuluer, als dass sie Kraft für eine weitere Wanderung

aufbringen konnten, und nur fünf von ihnen verließen in den folgenden Tagen Koskjuk.

Acht Tage später erreichte der Blizzard die Nordlande, und mit desaströser Gewalt fuhr er auch über Koskjuk nieder. Dort hatte es inzwischen mehrere Übergriffe auf die Flüchtlinge gegeben, einige Bewohner Koskjuk beschuldigten sie, ihr Leid auszunutzen, einige sogar, für dieses verantwortlich zu sein. Als dann die Eisstürme den Ort erreichten, eskalierte die Lage. Eine Gruppe Koskjuker bewaffnete sich, stürmte die Dorfhalle und verlangte vom Dorfobersten, die letzten Nahrungsmittel an sie zu übergeben. *»Du hast versagt Janu, deine Fehler mussten wir bezahlen. Dafür bißten wirst du.«* Einige der Anwesenden fielen in diese Worte mit ein und begaben sich demonstrativ zu den Aufständischen. Nur wenige erkannten aber den Wahnsinn, welche diese befallen hatte. Verhindern konnten sie aber die folgenden Ereignisse nicht. Denn Jasu ließ sich nicht bedrängen, blieb ruhig und forderte den Mob auf, seine Waffen niederzulegen. Im nächsten Moment spannte ein Bogen und den Dorfobersten traf ein Pfeil. Daraufhin wurde alles sehr unübersichtlich. Die Tür der Halle sprang auf, der eisige Sturm drang herein. Voller Wut und Hass stürmten die Aufständischen auf all jene im Saal, die sich nicht auf ihre Seite begeben hatten. Ein heftig geführter Kampf entbrannte, der beinahe einem Massaker glich. Denn nur wenige hatten die Möglichkeit sich zu verteidigen, kaum einer konnte der Wut der Verrückten mit Waffen begegnen. Als aller Widerstand der Dörfler in der Halle gebrochen war und mehrere von ihnen tot zu Boden lagen, begab sich die Gruppe der Aufständischen, um die fünfzehn Personen zählend, zu den Kornspeichern. Inzwischen waren viele Koskjuker auf den Kampf aufmerksam geworden und hatten sich trotz des heftigen Sturmes vor ihre Häuser begeben. An die fünfzig Menschen waren es, die dem sichtlich verrückten Pöbel nun gut bewaffnet gegenübertraten. Zu einer Entscheidung sollte es aber nicht mehr kommen.

Vor dem Speicher trafen die Koskjuker aufeinander. Nichts war zu hören außer dem Heulen des Sturmes und nichts zu sehen als ein weißer Schleier, der alles verdeckte. Von einem Moment zum anderen wuchs der Blizzard nun zu ungeheurer Stärke. Einige Koskjuker besannen sich in diesem kurzen Augenblick noch mal eines besseren und verschwanden schnell in der nächsten Hütte, für die anderen bedeutete dieser Sturm ihr Ende.

Ein Donnern brachte eine letzte Katastrophe, als auch der Speicher einstürzte. Gewaltige Eismassen rissen das Gebäude und die Menschen mit sich. Dann waren Schreie zu hören, doch verstummten sie schnell. In den Häusern blieb einem jeden das Herz stehen. Unendlich lang schien dieser Moment, als Koskjuk einer Macht ausgesetzt war, die größer und böser war als die Dörfler erfassen konnten. Sie hatte ihr Ziel erreicht. Diese Demonstration war ihr gelungen. Die Tragödie eines ganzen Ortes

Leichenfunde am Oblomon

Jonsu, im Tsa 1026

In der Nähe des Handelspostens Ruavik wurden vier menschliche Leichen gefunden. Norbardische Händler waren es, die zufällig auf dem Weg nach Gordask den schrecklichen Fund mitten in der tief verschneiten Steppe machten. Jede der vier Leichen wies Erfrierungsmerkmale auf, aber auch Schnittwunden waren auf den Armen zu finden.

Die toten Körper wurden nach Gordask gebracht, wo der Medicus Silko Oblokow sie untersuchte. Sein Befund nach der

Hochmut bei horasischen ‚Nordlandkundlern‘

Nördliches Jonsu, im Tsa 1026

Zu einem lebensgefährlichen Abenteuer entwickelte sich eine Reise dreier selbsternannter Entdecker aus dem Horasreich. Gegen Ende des Hesinde-mondes sah man sie in Riva, wo die jungen Männer mit einem Handelsschiff anlegten.

als schierer Beweis dämonischer Macht. Am nächsten Morgen waren alle Leichen verschwunden. Über zwanzig gute Männer und Frauen hatte der Sturm mit sich genommen.

Keine versöhnliche Botschaft erreichte uns aus den anderen Siedlungen des nordwestlichen Nivesenlandes. Auch wenn anderswo weniger Schaden zu beklagen war, so war er doch allerorten vorhanden. Allein in Uta gab es ein halbes dutzend Tote und viele Verstümmelungen an Mensch und Tier durch die Kälte. Im Kaiser-Gerbald-Fort, Stützpunkt eines mittelreichschen Exilbanners, nutzten fünf Soldaten den Sturm, um Fahnenflucht zu begehen, die sie aber mit ihrem Leben bezahlten. Mehrere Reisende fanden ein eisiges Grab irgendwo zwischen Tavaljuk und Nysjunen. Uns bleibt nur die tröstliche Erkenntnis, dass der Winter fürs erste überstanden ist. Und die Hoffnung, nächstes Mal besser gegen die Feinde der freien Lande gewappnet zu sein.

Obduktion: kein Tod durch Erfrierung, sondern durch Dolchschnitte. Dazu kam noch die Schreckensnachricht, dass zwei der Toten aus Gordask stammten. Die beiden anderen Leichen konnten nicht identifiziert werden.

Mag der Leichenfund schon schlimm genug sein, die Unsicherheit der Bevölkerung wurde auf jeden Fall weiter geschürt. Kein Handelszug verließ den Ort in der folgenden Woche, und dafür war sicherlich nicht nur der Winter verantwortlich.

Sie verweilten einige Tage in der Stadt, bevor sie sich mit einem nivesischen Kundschafter und einem großen Hundeschlitten auf den Weg in die Steppe machten. Der besagte Nivese, Aikjo mit Namen, reiste mit den drei Horasiern bis

nach Uta, dort entließen sie ihn aus ihren Diensten. Wohl um selbst ihren Mut zu beweisen, wollten sie fortan alleine das Land erkunden. Sie machten sich auf in Richtung Frisov, nicht ahnend dass dieser Weg sie in einen der schlimmsten Schneestürme der jüngeren Zeit führen würde.

So aber sahen sich die drei Horasier am zweiten Tag ihrer Abreise aus Uta den Naturgewalten völlig allein ausgesetzt. War die Wanderung im hüfthohen Schnee schon in den vorigen Tagen eine Tortur gewesen, so wurde sie nun zur unerträglichen Qual. Bei Temperaturen, die mitunter Körperteile gefrieren lassen, stand die Gruppe nun ohne Orientierung in der Steppe. Die Schneewehen nahmen immer weiter zu, bis sie sich zu einem Blizzard verdichteten, der mit einer Kraft ans Werk ging, wie sie selbst in diesen Landen selten gesehen wurde. Ohne viel Hoffnung, diese Naturgewalten zu überstehen, machten sich die Horasier auf die Suche nach einem Unterschlupf. Doch war dies in der Tat unmöglich im kargen

Steppenland, und schon bald wich jede Kraft aus ihren Körpern. Da wurde ihnen wohl schwarz vor Augen, und sie fielen, immer noch umgeben vom Sturm der Naturgewalten.

Doch ihr Ende sollte dies nicht sein. Eine Gruppe Nivesen fand sie einige Meilen westlich von Farlorn, im Windschatten eines großen Steines versteckt unter einer dünnen Schneedecke. Sie hatten überlebt. Eine große Gnade wurde ihnen zuteil, denn selten genug überleben Menschen solch einen Sturm, um dann noch rechtzeitig gefunden zu werden. Trotz aller Torheit kamen zwei der Horasier mit dem Leben davon. Der dritte, ein Adelssprössling namens Remualdo di Valse, fand jedoch im Eis den Tod.

Derzeit halten sich die beiden Horasier in Kela auf. Erst zu Frühlingsbeginn werden sie wohl wieder aufbrechen. Zurück in ihre Heimat wird sie der Weg führen, eine Reise, die schwer genug sein wird.

RIVA UND DIE GOLFKÜSTE

Neues aus Riva

-Versorgungslage blieb gut

Trotz des heftigen Winters musste auch in diesem Götterlauf kein Bürger Rivas Hunger leiden. Die großen Getreidelieferungen aus Albernien und Südthorwal hatten großen Anteil daran, dass es den ganzen Winter über keine größeren Probleme diesbezüglich gab. Einzig im Stadtteil Niederkvill gab es Grund zur Sorge, als ein kleiner Teil der Lagerbestände von der Kornfäule befallen wurde. Der Ausfall wurde dadurch kompensiert, dass für zwei Wochen etwas weniger Getreide ausgegeben wurde. Lob erntete der Magistrat für seine Politik die ärmeren Viertel betreffend: für ein geringes Entgelt wurden dort Nahrungsmittel an all jene verteilt, die in anderen Städten unlängst dem Hungertod Opfer geworden wären. So aber können auch sie vom Reichtum unserer wunderbaren Stadt profitieren.

-Vorbereitungen auf Wahl des Stadtrates

Die Ära von Bürgermeister Hagen Gerdenfels neigt sich dem Ende zu. Nach sechs Götterläufen im Amt hat er seinen Verzicht auf eine weitere Kandidatur bekannt gegeben. Auch für die Wahlen des Stadtrates wird er sich nicht aufstellen lassen. Nach eigenem Bekunden hat er sein Werk getan und möchte vorerst nicht weiter Politik machen. Der 48-jährige hat ebenfalls angekündigt, Riva für mindestens einen Götterlauf zu verlassen. Wohin der Weg ihn führen wird, hält er noch offen.

Währenddessen laufen die Vorbereitungen zur Wahl des Stadtrates an. 59 Kandidaten streiten um die 24 Plätze in der obersten städtischen Verwaltung. Und dank unseres komplizierten Wahlsystems kann sich noch niemand sicher sein, einen Platz dort zu erlangen.

-Ratten im Hafen

Viele Ratten trieb es im Winter auf die Straßen der Stadt, dabei konzentrierten sich die Viecher vor allem auf den Hafen. Eine wahre Plage, die viele Bürger dazu veranlasste, ein ganzes Stadtviertel zu meiden. Erst die Sperrung des betroffenen

Orkangriff auf Nivesensippe

Kvillauen, im Boron 1026

Während ihrer Wanderung in den Süden wurde der Sippe der Lahti Kälajkaju vom Stamme der Rika-Lie arg zugesetzt: in der Kvillregion stießen sie auf einen etwa zwei dutzend Köpfe umfassenden Orkhaufen, der von ihnen Tribut in Form von Karenen verlangte. Die Schwarzpelze gingen dabei gewohnt ruppig vor und ‚verhandelten‘ mit gezogenen Waffen. Doch ließ sich der Lahti nicht einschüchtern, bot den Orks sogar eine kleinere Anzahl Karene, gerade eben so viele, wie der Stamm entbehren konnte. Dies wurde aber nur mit hämischer, dreckiger Orklache quittiert, und nachdem der Anführer der Schwarzpelze dem Nivesen die drohende Faust entgegenstreckte und Beleidigungen aussprach zogen sie erst einmal ab.

Die Nivesensippe aber war gewarnt: schon in der Vergangenheit waren andere Rika-Lie von zahlenmäßig unterlegenen Orks überfallen worden, immer in der Nacht. Nicht ohne List waren diese barbarischen Haufen, denn sie wussten sehr wohl, dass sie zu wenige waren für einen offenen Angriff.

So trieben die Nivesen ihre Karene in den folgenden Tagen zu Eile, doch ohne größeren Erfolg, die Tiere blieben ruhig und zogen nur langsamen Schrittes weiter. Unruhe kam unter einigen jüngeren Sippenmitgliedern auf, die in jugendlichem Ungestüm und ohne den üblichen nivesischen Langmut die schwarzpelzige Bande verfolgen wollte. Nur das Wort Kälajkajus hielt sie davon ab, sich von den anderen zu trennen und auf eigene Faust

Areals für einen Tag und das Verteilen von Gift konnte die Rattenplage zumindest teilweise beenden. In der Folgezeit verteilten sich die kleinen Biester dann verstärkt auf andere Viertel, selbst auf dem Marktplatz. Noch steht aber eine Lösung aus, da es der Ratten viele sind.

loszuziehen. Des Nachts wurde die Sippe dann Opfer eines ersten Überfalls, bei dem zwei Hirten verletzt und mehrere Karene gestohlen wurden. In den Tagen darauf ging die Verfolgung weiter, die Orks hielten sich in sicherer Entfernung zurück, doch immer auf der Fährte der Nivesen. Weitere Übergriffe folgten, bis die Orks am fünften Tag der Verfolgung das Versteckspiel Leid hatten. Schnell näherten sie sich der zahlenmäßig etwa dreimal so starken Nivesensippe (waffenfähig wiederum waren nur die Hälfte). Am Übergang des Kvill, einer Flussenge rund 100 Meilen von Riva entfernt, griffen die Orks an. Sie trieb wohl der Gedanke, auf dem Eis leichtes Spiel mit den Nivesen zu haben.

Doch wurden sie von den Bögen der nivesischen Jäger eines besseren belehrt. Mehrere Orks wurden niedergeschossen, was die anderen zwar aufschreckte, aber nur kurz aufhielt. Mit voller Wucht preschten sie auf die Nivesen, die ihrerseits zur schnellen Flucht ansetzten. Diese sollte ihnen dann auch gelingen. Einige Orks erreichten zwar das andere Flussufer, der Großteil aber musste mit ansehen, wie das Eis plötzlich brach und dem Wasser Platz machte. Einige der Schwarzpelze stürzten in die Fluten, die übrigen zogen sich zurück. Ihre Wut muss in diesem Moment grenzenlos gewesen sein, denn Feigheit zu Beginn und ein Misserfolg zum Schluss ließen sie - zurecht? - als Versager erscheinen. Und Feigheit, so heißt es, erlaubt sich kein Ork. Die Sippe der Nivesen hingegen kann froh sein, dem Griff ihres Gegners ohne größeren Kampf entkommen zu sein.

Die Lande Nagrachs

Aufstand der Nivesen Paavis?

Paavi, im Firun 1026

Der eisige Jäger bringt noch immer Tod und Verderben mit sich. So auch in diesem Firunmond, im verdammten Reich Glorania Nagrachmond geheißen. Auf den Straßen der Hauptstadt Paavi wütete er mit einer Kälte, die auch dem Stärksten das Herz zerspringen ließ. Die Wilde Jagd hatte gute Beute gemacht, so hieß es, da wären einige Seelen durchaus entbehrlich. Die Toten häuften sich auf den Straßen, entstellt vom eisigen Griff niederhöllischer Macht. Über Nacht verschwanden sie mit unbekanntem Ziel, doch zumeist mit unheiligem Leben besetzt. Im Nivesendorf der Stadt rumorte es, die Stimmung war spannungsgeladen wie selten zuvor. Die Lieska-Kangerluk, so sagte man in anderen Stadtteilen, waren bei den letzten Nahrungsmittelrationen übergangen worden. Sie wollten sich beschweren gehen, was auch immer das heißen würde.

Zur Erklärung muss hier gesagt werden, dass die Lieska-Kangerluk seit einigen Generationen vor der Stadt in einem Jurtunar hausten. Doch seit dem Goldrausch und dem Aufstieg Königin Gloranas ist ihr Dorf völlig umschlossen von schnell hochgezogenen Baracken und Mietskasernen, die vielen Verzweifelten nun eine dürftige Heimstatt bieten. Anfangs fügten die Lieska-Kangerluk sich, doch seit einer Razzia der Söldlingsscharen im Jahr 1022 wuchs der Unmut über das eisige Regiment Glorantias in ungeahnte Höhen. Viele versuchten zu fliehen, fanden dabei aber nur den Tod und schlimmeres.

In diesem Firunmond nun war der Zorn auf die grausame Herrschaft größer als je zuvor im Nivesendorf. Man gewährte den Schergen Gloranas kein Einlass mehr, wehrte sich gar gegen ihre Übergriffe. Ein Nahrungsspeicher wurde in der Nacht geplündert, die Drahtzieher, so ließ die Obrigkeit verlauten, seien Nivesen gewesen. Und während das Beispiel der Kangerluk auch bei anderen Sippen und Bewohnern Paavis Nachahmung fand, sammelte Glorana außerhalb der Stadt ihre Truppen. Söldlinge wie Soldaten, Daimonide wie Dämonen. Alles deutete auf eine Entscheidung in diesem Konflikt hin, der seit mehreren Götterläufen garte. Ich wurde gebeten, Kunde zu tragen aus der eisigen Metropole. Viel forderte mir die nun folgende Reise durch das Reich des Eisigen Jägers ab, und doch entfloh ich seinem Griff, um von der Opferbereitschaft der Menschen Paavis zu künden.

Einige Wochen später erreichte mich an der Gelben Sichel eine Nivesin, dem Tode näher als dem Leben. Verwirrt war sie, viele Strapazen standen ihr ins Gesicht geschrieben. Nicht alles konnte ich verstehen, aber sie sprach von einer Revolte mit blutigem Ausgang in der Stadt. So wie sie seien viele geflohen, doch kenne sie der anderen Schicksal nicht. Ich beschloss mit ihr nach Gerasim zu ziehen, wo ihr Hilfe zuteil kam. Vielleicht wird sie mir später in klaren Worten erzählen können, wie der Firunmond in Paavi endete.

Agenten der Heptarchen am Frisund gefangen

Frisund, im Tsa 1026

Eine Handvoll Gefolgsmänner des sogenannten Portifex Maximus der Piratenküste, einer Heptarchie im fernen Tobrien, konnten von Kämpfern aus Nysjunen an der Grenze zum verfluchten Reich Glorania

gefangen genommen werden. Schon öfters waren solche Agenten aus dem Süden den aufopfernden Kämpfern aus den freien Nivesenlanden entkommen, doch nicht dieses Mal. Gerüchte über einen

Warentransport waren nach Nysjunen gelangt, wo man sogleich gewillt war, diesen Anhängern verdammter Mächte gründlich den Garaus zu machen. Man heftete sich in der winterlich verschneiten Grünen Ebene an die Fersen der Südländer und verfolgte sie bis an den Frisund. Dort, in spürbarer Nähe dämonischer Macht, lieferten sich die beiden Gruppen ein Gefecht. Trotz des gut vorbereiteten Hinterhaltes gerieten die Streiter der freien Lande in Gefahr, als ein zauberkundiger Dämonenanhänger seine

Macht einsetze. Doch ließ sich kein Freiheitskämpfer schrecken, schließlich gewannen sie mit gerechtem Zorn die Überhand, und das Gute trug den Sieg davon. Die Agenten aus dem Süden wurden jedoch nicht vor Ort getötet, sondern erst nach Nysjunen gebracht, wo für sie auf offenem Feld ein Scheiterhaufen vorbereitet wurde. Ihre Hinrichtung sorgte für mehr Genugtuung als Erleichterung, denn zu selten gelingen solche Schläge gegen die Macht des Feindes.

BLICKPUNKT BORNLAND

Nivesen verschließen sich den Seweriem

Westliches Sewerien, im Firun 1026

Wie es scheint sind die vielen im Bornland lagernden Nivesensippen, überwiegend Takku und Leddu, derzeit wenig darauf erpicht, dass Fremde sich in ihre Angelegenheiten einmischen. Anders als in den letzten Götterläufen suchten sie kaum Kontakt zur einheimischen Bevölkerung und verweigerten einem jeden Eintritt in ihre Jurtunar. Selbst in den Städten sind sie selten zu sehen, werden weniger nivesische Waren gehandelt als noch im letzten Götterlauf. Auf Fragen diesbezüglich reagieren die Sippennivesen in Norburg ablehnend. Von der Obrigkeit jedenfalls wird dieses Verhalten keinesfalls positiv aufgenommen. *»Solange nivesische Sippen auf bornischem Grund lagern, haben wir jedes Recht,*

über das Leben in ihren Lagern informiert zu bleiben. Keineswegs können sie tun und lassen was sie wollen. Auch wenn aus Festum andere Kunde kommt, ein solches Verhalten braucht sich ein sewerischer Fürst nicht gefallen zu lassen«. Diese Worte stammen von Junker Treschjan von Gorschnitz-Starnskoje, einem Bronnjar aus Mittelsewerien. Solche Tiraden sind im Norden des Bornlandes nun wieder häufiger zu hören. Die meisten Sippen reagieren aber eher gelassen, viele haben sich einfach in abgelegene Gegenden zurückgezogen oder in Ländereien, deren Herren sich ohnehin nicht um solcherlei Angelegenheiten scheren. Fraglich bleibt aber, weshalb die großen Sippen in diesem Winter unter sich bleiben wollen.

Der Wanderer erscheint jeden Mond in Riva.

Adresse: Am Marktplatz 10, Redaktionshaus *Der Wanderer*

Verleger: Gorki Tannhauser (Julian Marioulas)

Irdisch:

Der Wanderer ist eine Online-Zeitung, die sich um die Geschehnisse im Nivesenland dreht.

Sie ist kostenlos verfügbar unter www.nivesenland.de oder als Abonnement.

Falls du den Wanderer zugeschickt bekommen, oder als Redakteur mitarbeiten willst,

kontaktiere mich unter: wanderer@nivesenland.de

Beteiligte Schreiber an dieser Ausgabe: Julian Marioulas (narjuko@nivesenland.de)